

Kinderleichter Grammatikerwerb?!

Entwicklungsphasen, Förderung und mögliche Störungen

Durch Grammatik drücken wir vieles aus: Sie ermöglicht es uns, Wörter zu sinnvollen Sätzen zu kombinieren. Sie erlaubt es uns, jederzeit über Dinge, Personen und Erlebnisse zu sprechen, auch wenn sie längst vergangen oder erst zukünftig geplant sind. Und sie ist Grundvoraussetzung für eine Kommunikation ohne Missverständnisse. Kinder mit vier Jahren verfügen bereits über ein hohes Maß an grammatischen Fähigkeiten, die sie im Schulalter weiter verfeinern. Es gibt aber auch Hürden auf dem Weg in eine grammatikalisch korrekte Sprache, wie die Sprachentwicklung mancher Kinder zeigt. Die Logopädin und klinische Linguistin Silke Kruse erklärte am 20. April 2018 bei einem Vortrag in Bozen, wie Kinder Grammatik erwerben und mit welchen anderen Entwicklungsschritten dies zusammenhängt, wie man Kinder fördern kann und was man unter der Sprachstörung Dysgrammatismus versteht. Ein Gespräch als Nachlese:



Dr. Silke Kruse, Logopädin, klinische Linguistin, Lerntherapeutin (LRS) in Erlangen

In welchen Schritten erwerben Kinder Grammatik?

Dr. Silke Kruse: Die Grammatik lässt sich einteilen in die Bereiche Syntax (Satzebene) und Morphologie (Veränderungen der Wörter). Bei der Entwicklung zu korrekten Sätzen lassen sich drei große Schritte beschreiben: von den Einwortäußerungen zu Zwei- und Mehrwortäußerungen (z. B. „Suppe koch“ oder „Julia noch Haare kämme“), bei denen noch wenige grammatische Regeln befolgt werden, über die wichtige Verbzweitstellungsregel in Aussagesätzen („Nachher kämme ich noch den Hund“), bis hin zu den Nebensatz-

strukturen mit unterordnenden Konjunktionen („Wenn morgen wieder die Sonne scheint, kaufen wir wieder ein Eis, okay?“). Alle Schritte werden flankiert von einer steten Weiterentwicklung der Wort-Flexionen: Kinder lernen über einfache, dem Infinitiv ähnliche Formen die Personen- und Tempusmarkierungen („ich gehe – du bist gegangen“), später auch Passivstrukturen („das wird aufgehängt“) und Konjunktive („könnten wir doch noch weiterspielen ...“). Bei den Nomen werden Artikel erworben („der Hund, die Katze, das Pferd“), die es erlauben, Fälle zu kennzeichnen („den Hund sehe ich“). Die morphologische Entwicklung braucht viel Zeit, bis die Formen alle korrekt gelernt sind.

Wie sehr hängt der Grammatikerwerb mit anderen Entwicklungsschritten eines Kindes zusammen?

Kinder entwickeln Sprache in einer sprechenden Umgebung. Für die Grammatikentwicklung brauchen Kinder daher eine sprachlich anregende Umgebung. Nach meiner Auffassung ist es dabei elementar wichtig, dass mit den Kindern in echten

Dialogen kommuniziert wird, da hierin die meisten grammatischen Strukturen quasi versteckt sind und nebenbei angeboten werden.

Sprachlich geht der Wortschatzerwerb dem Grammatikerwerb voraus, das heißt, ein bestimmtes Vokabular muss vorhanden sein, damit sich Grammatik günstig entwickeln kann. Die Verben spielen hier eine bedeutende Rolle.

Natürlich ist es wichtig, dass die Kinder gut hören können und das Hinhören lernen, gerade weil die kleinen grammatischen Strukturen oft schwer zu hören sind.

Ebenso wichtig ist es, dass Kinder in Spielen, die ihrem Alter angemessen sind, Grammatik ausprobieren können. So verändern Kinder ihre ersten, sich sehr oft wiederholenden Spiele im Alter von etwa 2 Jahren dahingehend, dass sie beginnen, Handlungsergebnisse zu beachten, also beispielsweise, dass das Stapeln der Bausteine dazu geführt hat, dass da jetzt ein Turm steht; dies kommentieren sie dann mit der ersten morphologischen Form „Turm gebaut“. Bei Rollenspielen geht es darum, Personen festzulegen, wofür es die Personen-

flexion braucht: „Ich bin die Mama und willst du das Baby sein?“. Auch Perfekt-Formen treten auf, wenn Kinder die Rollen der Erwachsenen nachspielen: „Opa hat Holz gesägt – das mach ich jetzt auch.“ Und schließlich lernen Kinder beim Spiel, sich auseinanderzusetzen und zu diskutieren, wofür sie Nebensatzstrukturen benötigen: „Weil ich jetzt ein Haus bauen will, brauche ich viele Kissen.“ Um fünf Jahre herum realisieren Kinder über das Rollenspiel, dass man sprachlich ausdrücken kann, dass man sich etwas vorstellt: „Ich würde jetzt halt zur Arbeit gehen, okay?“

Eine gesunde Spielentwicklung hilft also dabei, den Kindern zu verdeutlichen, dass sie bestimmte grammatische Strukturen benötigen, und bietet gleichzeitig einen Übungsrahmen für diese Strukturen.

In welchem Alter sollten Kinder welche grammatikalischen Strukturen beherrschen?

Die wichtigsten Strukturen sind im Deutschen bis 4;0 Jahre erworben. Die unterschiedlichen Satzmuster, die nötigen Wortflexionen sind dann bereits vorhanden. Allerdings müssen diese Strukturen dann auch noch zu Texten – zu Erzählungen verbunden werden, wofür die Kinder ein weiteres Jahr Zeit benötigen. Und noch länger, nämlich bis ins Grundschulalter hinein, kann es dauern, bis die Kinder wirklich alle Perfekt-Formen, alle Dativformen, alle Pluralformen korrekt äußern.

Gibt es auch Kinder, die in Teilbereichen des Spracherwerbs (z. B. beim Wortschatz) schon sehr weit sind, aber in der Grammatik hinterhinken?

Tatsächlich kommt dies eher selten vor. Wir gehen heute von komplexen, mehrere Sprachbereiche betreffenden Sprachentwicklungsstörungen aus. Daher zieht sich auch die Therapie oft – mit Pausen – über eine längere Zeitspanne. Man versucht, Stagnationen, die eine weitere Entwicklung verhindern, aufzulösen, und hofft, dass die Sprache sich dann regelrecht weiterentwickelt. Falls dies aber nicht gelingt, muss ein nächster Schritt therapeutisch ebenfalls begleitet werden.

Mehrsprachig aufwachsende Kinder mischen gerne Wörter der einen Sprache unter die andere. Mischen sie auch grammatikalische Strukturen?

Es ist ein ganz natürlicher Prozess, dass bilinguale Sprecher die Sprachen mischen und hier auch vor der Grammatik nicht Halt machen. Allerdings kommt es häufiger vor, dass Wörter entlehnt werden, das heißt: die Vokabel wird übernommen, die Grammatik bleibt jedoch in der Muttersprache bzw. der besseren Sprache erhalten. Es gibt jedoch auch andere Konzepte, in der auch die grammatischen Systeme fließend gewechselt werden, wenn nämlich beide Kommunikationspartner beide Sprachen etwa gleich gut sprechen. Wenn Kinder Sprache noch erwerben und hiermit Probleme haben, sollte man als

Bezugsperson darauf achten, Sprachen möglichst nicht zu mischen, damit die Kinder die Sprachsysteme differenziert aufbauen können. Auch eine Therapie sollte möglichst in der Muttersprache stattfinden, was allerdings nicht immer möglich ist. Eine mit allen Phänomenen günstig aufgebaute Erstsprache gilt als günstigste Voraussetzung einer Zweitsprache.

Dass Kinder und selbst Erwachsene nicht alle Grammatikregeln korrekt anwenden, wenn sie sprechen, ist normal. Ab wann spricht man von Dysgrammatismus?

Wir definieren eine grammatische Struktur als korrekt erworben, wenn diese zu 90% korrekt gebildet wird (nach Brown 1973). Allerdings machen selbst Erwachsene, wenn sie diskutieren, wenn sie unkonzentriert sind oder müde, bis zu 20% grammatische „Fehler“ oder „Versprecher“. Wichtig ist aber, dass sie sicher korrekt sprechen können.

Weisen Kinder, die dysgrammatisch sprechen, häufig auch Störungen in anderen Bereichen des Spracherwerbs auf – wie Wortschatz, Aussprache usw.?

Wie bereits erwähnt, ist es eher wahrscheinlich als unwahrscheinlich, dass weitere Sprachbereiche betroffen sind. Es wird diskutiert, ob auditive Reifung und Verarbeitung von Sprache und/oder angeborene kurze Gedächtnisspannen den Spracherwerbsstörungen zugrunde liegen. Aber dies ist nicht eindeutig nachweisbar,

die Meinungen hierzu sind nicht einhellig.

Wenden dysgrammatisch sprechende Kinder nur die Formen nicht richtig an (z. B. „du hat“ statt „du hast“) oder haben sie das Prinzip dahinter nicht erkannt (z. B. dass Verben im Deutschen an die Person angepasst werden müssen)?

Tatsächlich gibt es beides. Einerseits kennt die deutsche Grammatik viele Ausnahmen. Diese muss man im mentalen Lexikon, also im Wortschatz auswendig lernen. Die unregelmäßigen Verben, die unregelmäßigen Pluralformen und die Artikel gehören dazu. Vermutlich ist aber nur das Lernen einer gewissen Menge nötig, damit man sich die weiteren Formen über klangliche Eigenschaften ableiten kann. Kinder, die sich hiermit schwer tun, haben daher auch eher ein Lexikon-/Wortschatzproblem als ein Grammatikproblem. Hingegen gelten als dysgrammatisch sprechende Kinder die, die noch nicht entdeckt haben, dass man im Deutschen über die Wortstellung im Satz oder die Flexion an den Wörtern auch einen Inhalt, eine Funktion ausdrückt.

Welche Ursachen für Dysgrammatismus gibt es?

Diskutiert wurde einiges, abschließend gefunden hat man jedoch keine eindimensionale Ursache. Hier gilt es, festzustellen, ob im individuellen Fall ungünstige Faktoren vorliegen, die man eventuell verändern kann.

Kann man Dysgrammatismus therapieren? In welchem Alter ist dies sinnvoll?

Grammatikerwerbsstörungen wachsen sich in der Regel nicht aus! Deshalb sollte nicht nur, sondern es muss eine individuell angepasste Therapie eingeleitet werden. Nachweislich profitieren Kinder von der Eins-zu-eins-Situation mit einer Therapeutin am meisten. Förderkonzepte und die Arbeit in Kleingruppen sind den Nachweis eines Erfolges bislang noch schuldig geblieben.

Therapie kann ab einem halben Jahr nach dem Alter, in dem eine Grammatikerwerbsstufe erreicht werden sollte, einsetzen. Dabei orientieren wir uns immer am Entwicklungsalter des Kindes. Hängt die Sprachentwicklung der durchschnittlichen Entwicklung des Kindes um ein halbes Jahr nach oder führt gerade die Sprachentwicklung zu Behinderungen des sozialen und kommunikativen Austauschs und Lernens des Kindes, ist zeitnahe Therapie unbedingt nötig.

Orientierend kann man mit der Therapie der Verbzweitstellung mit ca. 4 Jahren beginnen oder mit dem Zuweisen des bestimmten Artikels mit 3;6 Jahren. Erste Verbflexionen („essen – fertig esst“) sollten mit 2;6 bis spätestens 3 Jahren gesprochen werden, sonst ist Therapie ansagt. Oft sehen wir die Kinder leider deutlich später in der Therapie. In vielen Fällen gelingt es Kindern und Therapeutinnen dennoch zu einem guten Behandlungsergebnis zu kommen, aber wenn auch Wortschatz, Aus-

sprache und Kommunikation auffällig sind, wird es schwierig, bis zum Schuleintritt ein ausreichendes Sprachniveau zu erreichen.

Womit haben Kinder, deren Grammatik auffällig ist, im Deutschen die größten Probleme?

Als Hauptsymptom gilt die Wortstellung im Aussagesatz, das wesentliche Merkmal. Mir liegt jedoch ein anderes Phänomen, das noch häufig übersehen wird, viel mehr am Herzen. Es zeigt, wie eng miteinander verzahnt gerade Wortschatz und Grammatik wirken: Wir benötigen recht gute Grammatikkenntnisse, um Geschichten, Erzählungen und Texte erzählen und leider auch verstehen zu können. Viele spracherwerbsauffällige Kinder lassen sich nur ungern vorlesen oder hören nicht gern CDs. Dies liegt auch daran, dass sie Geschichten oft nicht verstehen.

Dazu ein kurzes Beispiel: „Der Hund Frido und die Katze Schnurri leben bei der Familie Kern. Zu ihr gehören Mama, Papa, Jonas und Lotta. Frido und Schnurri spielen meist gern miteinander. Manchmal streiten sie aber auch. Sie jagt ihn unter das Sofa, er springt ihr direkt vor die Schnauze, sie klaut ihm seine Decke, er ihr das Spielzeug.“ Grammatische Strukturen sind auch dazu da, zusammengehörende Satzglieder zu kennzeichnen. Dieses gilt auch für Texte, in denen dieses Prinzip über Satzgrenzen hinaus angewendet wird: „Die Katze ... Sie macht etwas ... Ihn stört sie dabei ...“ Häufig geschieht das Kenn-

zeichnen dieser Kongruenzphänomene über Genus (das gleiche grammatische Geschlecht/bestimmter Artikel) und Kasus bei Pronomen (sie, ihn, uns). Wenn ich diese Bezüge in der vorhergehenden Geschichte nicht zuordnen kann, verstehe ich die Geschichte nicht (richtig). Bestenfalls macht es „nur“ keinen Spaß, dieser Erzählung zu folgen, wenn sich die Kinder nämlich aus dem Erzählten eine eigene Geschichte „basteln“. Diese Geschichte ist aber in der Regel weder wirklich nachvollziehbar noch linear aufgebaut. Und natürlich erzählen die Kinder auch selbst so, also eher ungeordnet und wenig nachvollziehbar. Noch gravierender ist aber, dass es den Kindern mit den komplexeren Texten in der Schule später auch so geht und sie ab dem Niveau, längere Texte lesen und Textaufgaben lösen zu müssen, versagen. Das heißt, der Schulerfolg hängt auch direkt von einem Verstehen komplexer Textgrammatik ab.

Im Dialekt gelten teils andere Grammatikregeln als in der Standardsprache. Bereitet dies sprachauffälligen Kindern zusätzliche Probleme?

Hierüber wissen wir noch sehr wenig. In der Therapie ist es ganz wichtig, dass wir uns primär an der gesprochenen Sprache orientieren. Im Vorschulalter also eher dem Dialekt. Da ist es immer günstig, wenn ich als Therapeutin den Dialekt auch spreche. Sollten bestimmte Sprachstrukturen im Dialekt, also der Umgebungssprache eines Kindes

nicht realisiert sein, wie beispielsweise Dativ in meiner Region, dann kann/sollte ich das Kind zwar hellhörig machen, dass es diese Struktur gibt, jedoch nicht erwarten, dass das Kind diese auch verwendet. Echte Schwierigkeiten treten ja eher in der Schule im Schriftspracherwerb auf und da wissen wir leider nur sicher, dass alle Kinder, die in Wortschatz und Grammatik Erwerbsprobleme hatten, auch im Schriftspracherwerb gefährdeter sind als Kinder ohne Sprachentwicklungsstörungen.

Was können Eltern zu Hause tun, um Kinder in ihrem Grammatikerwerb zu unterstützen?

Im Prinzip braucht man nichts zu tun, als mit dem Kind zu kommunizieren. Das Kind mit seinen Interessen immer mal als interessanten Gesprächs- und Spielpartner wahrzunehmen und auf es einzugehen bzw. Grenzen zu setzen, wenn es nötig ist. Grammatik unterstützt den kommunikativ erfolgreichen Austausch zwischen Gesprächspartnern, sie begrenzt aber auch die vielen Möglichkeiten, die ein Wort inhaltlich in sich trägt durch die Wortform, die Morphologie (stehen – der Stand, er stand, gestanden, verstehen, stehst du ...). Grammatik bringt Struktur und Klarheit in die Sprache – wenn man den Kindern dazu einen klaren, strukturierten Alltag bietet und ihnen Zeit zum Miteinander-Spielen und Streiten gibt, ist schon viel Gutes getan.

Buchtipp:



Silke Kruse. Kindlicher Grammatikerwerb und Dysgrammatismus. Verstehen – Erkennen – Behandeln. Haupt Verlag, 3. Auflage 2013.

Das Interview führte Monika Obrist im Jänner 2018. Es erschien zuerst in der Sprach_info Nr. 25 vom Jänner 2018 – herausgegeben von der Sprachstelle im Südtiroler Kulturinstitut.

